

Online-Texte der Evangelischen Akademie Bad Boll

Demographie als Waffe?

Medien und Wahrnehmung

Mona Naggar

Ein Beitrag aus der Tagung:

Wird Deutschland islamisch?

Demografie als Aufgabe für Christen und Muslime

Bad Boll, 23. – 25. November 2007, Tagungsnummer: 641207

Tagungsleitung: Wolfgang Wagner, Ingeborg Omer, Heinrich-Georg Rothe

Bitte beachten Sie:

Dieser Text ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers/der Urheberin bzw. der Evangelischen Akademie Bad Boll.

© 2007 Alle Rechte beim Autor/bei der Autorin dieses Textes

Eine Stellungnahme der Evangelischen Akademie Bad Boll ist mit der Veröffentlichung dieses Textes nicht ausgesprochen.

Evangelische Akademie Bad Boll
Akademieweg 11, D-73087 Bad Boll
E-Mail: info@ev-akademie-boll.de
Internet: www.ev-akademie-boll.de

Demographie als Waffe?

Medien und Wahrnehmung

Mona Naggar

Die Demographie, die Wissenschaft, die die Bevölkerungsstrukturen beschreibt und analysiert, hat in den letzten Jahren in Deutschland sehr große Aufmerksamkeit bekommen. Viele von ihnen kennen wahrscheinlich die Prognose: Im Jahr 2050 wird es in Deutschland doppelt so viele 60-Jährige geben wie Neugeborene. Und die Bevölkerungszahl wird unter dem Niveau von heute liegen. Politiker, Politikerinnen und Journalisten haben mit der magischen Zahl von 1,4 Kinder pro Frau und Schlagwörtern wie „Die Deutschen sterben aus“ die öffentliche Meinung geprägt und Politik gemacht. Erstaunlich schnell entstand in der deutschen Politik ein Konsens, der dazu führte, dass die Kinderbetreuung ausgeweitet wurde und finanzielle Anreize gegeben wurden, um Frauen zu motivieren mehr Kinder zuzubekommen.

Parallel zu den alarmierenden und panikartigen Tönen über das angebliche Aussterben der Deutschen, wird auf die anderen hingewiesen, auf diejenigen, die immer mehr werden, die sich in Kindergärten, Schulen, Spielplätzen und Parks ausbreiten. Frank Schirrmacher, der Herausgeber der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, schreibt in einem Beitrag in seiner Zeitung von der „demographischen Dynamik der Islamisierung“, er macht sich Sorgen um die Mehrheit, die Gefahr läuft zu einer Minderheit zu werden. Es geht nicht nur um die Gebärfreudigkeit der Muslime, die sich bereits in Deutschland befinden, sondern auch um die Anrainerstaaten der Europäischen Union. In seinem Bestseller „Das Methusalemkomplex“ beschreibt Schirrmacher wie immer mehr junge Menschen aus Algerien, Marokko oder der Türkei zum nördlichen Mittelmeeresufer drängen. Schirrmacher schätzt, dass die alternde deutsche Gesellschaft sich darauf gefasst machen muss, dass sie mindestens 200.000 Zuwanderer pro Jahr auf westliche Werte, die Landessprache und einen aufgeklärten westlichen Patriotismus verpflichten muss.

Noch dramatischer drückt sich Schirrmacher in einem Interview mit dem Spiegel aus: Jeder weiß – sagt er –, dass ein Teil der islamischen Welt uns den Krieg erklärt hat. Die muselmanische (!) Reconquista hat demographische Ursachen, die Geburtenrate wird in diesen Ländern noch bis ins Jahr 2050 wachsen.“

Auch der Schriftsteller Botho Strauß macht sich große Sorgen um die Umkehrung der Mehrheitsverhältnisse in Deutschland. Im Spiegel schreibt er: „In spätestens 20 Jahren wird der junge christliche Kicker auch in diesem Stadtteil (wo sein Sohn wohnt) zur kulturellen oder ethnischen Minderheit gehören. Man wüsste nur gern, ob sich die anderen in ihrer Mehrheit dann ebenso empfindlich bei der Abwägung zwischen Toleranz und Dominanz verhielten.“

Übrigens wer an einer Gegenstimme zu den beiden Herren interessiert ist, dem sei das Buch des Soziologen Karl Otto Hondrich empfohlen. Es trägt den Titel: Weniger sind mehr, Warum der Geburtenrückgang ein Glücksfall für unsere Gesellschaft ist.

Aber zurück zu Frank Schirrmacher und Botho Strauß: Die Diskussion um die demographische Entwicklung der Einwanderer in Deutschland lässt sich nicht losgelöst von dem ethnischen und religiösen Hintergrund dieser Einwanderer betrachten. Das mulmige Gefühl, das deutsche Intellektuelle

beschleicht, die Angst, die sie verspüren und die Schwierigkeiten, die sie erwarten, hat in erster Linie mit der religiösen Zugehörigkeit oder dem religiösen Hintergrund dieser Menschen zu tun, ungeachtet der Tatsache ob sie überhaupt den Islam praktizieren, ob sie sich als solche verstehen und wenn ja, welchen Islam sie praktizieren oder vertreten. Migranten aus islamischen Ländern werden als homogene Gruppe gesehen. Der Islam wird als das Fremde, als das Anderssein schlechthin begriffen. Und es wird selbstverständlich vorausgesetzt, dass Muslimsein und die Werte der Aufklärung und die Moderne sich gegenüber stehen und unvereinbar seien.

Interessanterweise läuft eine ähnliche Diskussion in islamistisch ausgerichteten arabischen Medien ab. Sie propagieren das Muslimsein als Bastion, als Abschottung gegen westliche Einflüsse. Das schließt auch muslimische Einwanderer nach Europa ein.

Die Diskussion in Deutschland lässt sich nicht losgelöst von der sonstigen Debatte in Politik und Medien um Ausländer, Integration, Einwanderungsgesellschaft betrachten.

In den letzten 20 Jahren gab es ein wachsendes Interesse von verschiedenen Seiten die Themen „Darstellung des Islam und der Muslime in deutschen Medien“ und „Darstellung von Migranten in deutschen Medien“ kritisch unter die Lupe zu nehmen. Den Anfang machten zu Beginn der 90er Jahre, mit dem Zweiten Golfkrieg 1990/1991 Studenten und Professoren der Islam- und Religionswissenschaften an verschiedenen deutschen Universitäten. Im Zentrum der Kritik standen damals die Publikationen und die journalistischen Beiträge von Gerhard Konzelmann und Peter Scholl-Latour. Der Letztere ist immer noch journalistisch und publizistische aktiv. Kritisiert wurden die beiden Journalisten nicht nur wegen falscher Sachverhalte, sondern auch wegen der Bedrohungsszenarien von muslimischen Massen, asiatischen Horden und den religiösen Fanatikern, die sie über ihre Sprache und Bilder vermittelten.

Ein zweiter Schwerpunkt der Medienanalyse betrifft die Asyldebatte. Vielleicht erinnern sich einige von Ihnen noch an die Diskussion Anfang der 90er Jahre, als es darum ging die Asylgesetzgebung zu verschärfen. Die Debatte führte letztendlich zur Änderung des Grundrechts auf Asyl im Grundgesetz 1993, getragen von der CDU/CSU, FDP und der SPD. In den deutschen Medien dominierten damals Begriffe und Metapher, die allen klar machen sollten, wie unerträglich hoch die Zahlen der Flüchtlinge in Deutschland seien: brechende Dämme, Flut von Asylanten, volles Boot, Flüchtlingsmassen, Ansturm von Asylsuchenden, Überfremdung.

Die Anschläge vom 11.9., die Attentate in London und Madrid haben zu einer weiteren medialen Fokussierung auf den Islam, auf die islamische Welt, auf Muslime weltweit, auch auf Muslime in Europa geführt. Das führte ebenfalls zu einer kritischen Beschäftigung mit den Medien. Es gibt inzwischen eine Fülle von Untersuchungen zu ganz verschiedenen Facetten: Frauen, Gewalt, Terrorismus.

Vielleicht kennen Sie aus ihrer eigenen Erfahrung vom täglichen Fernsehen oder Zeitunglesen. Sehr oft sieht man Bilder oder Aufnahmen, die ein Gefühl der Bedrohung wecken: Eine große Zahl von betenden Männern, skandierende junge südländisch aussehende Männer, demonstrierende Bärtige, verschleierte Frauen. Und Schlagzeilen wie: „Weltmacht Islam, 1,2 Milliarden Menschen sind Muslime“, oder, „2,7 Millionen beten zu Allah. Muslime in Deutschland“.

Die Medienuntersuchungen der letzten Jahre kommen bedauerlicherweise meistens zu negativen Ergebnissen.

Ein Beispiel ist die Studie, die Kommunikationswissenschaftler von der Universität Erfurt durchgeführt haben. Kai Hafez und Carola Richter haben Talkshows, Dokumentationen, Magazine und Reportagen von ARD und ZDF untersucht (Zeitraum: 1.7.2005-31.12.2006). Es zeigte sich, dass Terrorismus und Extremismus das attraktivste und wichtigste Thema war, mit sich das erste und zweite deutsche Fernsehen im Zusammenhang mit dem Islam auseinandergesetzt haben. Weitere Themen waren: internationale Konflikte, Integrationsprobleme, religiöse Intoleranz, Frauenunterdrückung, Menschenrechte und Demokratisierung. Neutrale oder positive Themen, in denen es um Alltag oder Kultur geht, machen weniger als ein Fünftel der Anlässe dar, über die berichtet wird. Und das ist ein riesiges Manko. Das Fazit der Untersuchung ist, dass das Islambild der untersuchten Formate von Gewalt und Konflikte geprägt. Als Zuschauer bekommt man den Eindruck, dass der Islam weniger eine Religion, als eine politische Ideologie und ein gesellschaftlicher Kodex sei, der mit westlichen Werten kollidiert.

Mit dem Thema Frauen könnten man inzwischen ganze Regale füllen. Spannend ist es, wenn man sich mal die Kategorien anschaut, in den über muslimische Frauen berichtet wird. Die erste Generation der türkischen Frauen zeichnete man vorwiegend als mitleid erregendes Geschöpf, das Kopftuch tragen muss, viele Kinder bekommt, Putzen geht um das Einkommen des Mannes aufzubessern, aber Gefahr ging von ihr nicht aus, da ja man annahm, dass sie in ihre Heimat zurück gehen wird. Anders wird es bei der zweiten und dritten Generation, die Frauen und Mädchen, die in Deutschland geboren wurden oder in jungen Jahren hierher gekommen sind und ein Teil der deutschen Gesellschaft geworden sind. Diese Frauen und Mädchen werden, besonders wenn sie Kopftuch tragen, sehr gerne von führenden Wochenmagazinen als Symbol für die Unterwanderung des Abendlandes benutzt, unter dem Motto: Die Fundamentalistinnen sind unter uns!

Der Kölner Politikwissenschaftler Christoph Butterwegge, der die Migrationsberichterstattung in deutschen Printmedien untersucht hat, kommt zum Ergebnis, dass Migranten in deutschen Medien überwiegend negativ dargestellt werden: Sie sind eine Belastung und Bedrohung für die Gesellschaft, sie sind kriminell, verursachen Gewalt, kosten Geld, sind fanatisch und fundamentalistisch. Butterwegge spricht davon, dass Migranten, ihre Kinder und Kindeskinde zu „Fremden“ gemachte werden.

Solcherart Berichterstattung hat natürlich großen Einfluss auf die Migrations- und Integrationsdebatte im Land, auf die Politik, auf die öffentliche Meinung und auf das Bewusstsein der Menschen. Die Meisten sind auf Medien angewiesen um sich eine Meinung bilden zu können. Man kann sich dem Diskurs der Medien gar nicht entziehen. Die Medien sind unser Fenster zur Welt. Auch im Zeitalter des Internets und dem fast grenzenlosen Zugang zu Informationen, braucht man Zeitungen, Onlinemagazine, die Nachrichten sortieren, filtern.

Fairerweise sollte man auch eine positive Entwicklung bei den Medien in den letzten Jahren erwähnen. Wenn man die Zeitungen, Zeitschriften, Fernseh- und Radiostationen gezielt auswählt, dann denke ich, dass man durchaus zu einem differenzierten Bild kommen kann. Hinzu muss natürlich immer eine Portion Skepsis und gesunden Menschenverstand kommen. In den letzten Jahren hat auch die Zahl der Journalisten mit Migrationshintergrund zugenommen, die nicht nur über Dinge schreiben, die mit ihrem biographischen Hintergrund zu tun hat, sondern über ganz normale Themen berichten. Der Anteil an Journalisten mit Migrationshintergrund ist noch nicht so hoch wie er sein sollte, aber es hat sich etwas bewegt.

Da ich seit fünf Jahren für Qantara.de arbeite, eine Website, die sich bewusst einem differenzierten Journalismus verschrieben hat, weiß ich, dass man mit Leichtigkeit Themen finden kann, die sich

nicht nur um „schlechte Nachrichten“ drehen. Man kann sehr wohl über die islamisch geprägte Welt berichten, ohne zwangsläufig über den Islam und die Muslime zu berichten.

Parallel zur Diskussion um Integration, demographischen Entwicklung der „neuen“ und „alten“ Bürger in Deutschland, dreht sich ja auch eine Diskussion um die so genannte „kontrollierte Einwanderung“, um die „Green Card“ oder auf europäischer Ebene um die „Blue Card“, d.h. die Anwerbung von hochqualifizierten ausländischen Fachleuten, wie etwa der indische Computerfachmann oder Krankenschwestern. Die Migration von Eliten oder Experten wird positiv gesehen, zum ökonomischen Vorteil der Gastgesellschaft.

Was mich bei der seit einigen Jahren laufenden Debatte um die Einwanderer in Deutschland verstört und unruhig stimmt, ist das Phänomen der „Islamisierung“. Vor der Änderung des deutschen Staatsangehörigkeitsgesetzes im Jahr 2000 war hauptsächlich die Rede von Ausländern. In den vergangenen Jahrzehnten wurden meistens die sozialen Probleme mit denen die Einwanderer (die damals noch nicht offiziell als solche akzeptiert wurden) konfrontiert waren mit ihrem Status als Ausländer erklärt oder in Verbindung gebracht. Nachdem aber Hunderttausende in den vergangenen Jahren die deutsche Staatsbürgerschaft bekommen haben, wurde eine neue Schublade aufgemacht, sie trägt das Etikett: Islam, Muslim, Muslimin oder Muslima. Man kann diesen Begriffen in den Medien, in politischen Debatten oder im persönlichen Umfeld kaum mehr entrinnen. Positive Eigenschaften wie etwa Familiensinn werden mit dem Islam erklärt. Aber vor allem Probleme werden in erster Linie auf die religiöse Zugehörigkeit zurückgeführt. Wenn es etwa um Zwangsheirat geht, um Ehrenmorde oder um Fanatismus.

Man kann auch die intensive Debatte um den Islam und die Muslime in Deutschland als einen Prozess auffassen, den die deutsche Gesellschaft gerade durchläuft. Nachdem es jahrzehntelang Konsens war Deutschland nicht als Einwanderungsgesellschaft aufzufassen, hat sich die Politik Ende der 90er Jahre den Realitäten angepasst und das deutsche Staatsbürgerschaftsgesetz geändert. Die früheren Gastarbeiter und ihre Familien werden in Deutschland bleiben. Die Religion ein Teil dieser Menschen bietet sich an um die Ausgestaltung der Einwanderungsgesellschaft zu verarbeiten und zu diskutieren.

Ich möchte nicht die Ängste, die bei vielen Deutschen vor den gesellschaftlichen Veränderungen entstehen, klein reden oder verharmlosen.

Auf der anderen Seite kann man sicher sagen, dass die Kinder und Enkel der Einwanderer in Deutschland in ihrem Lebensgefühl und ihrem Selbstverständnis um Jahre weiter sind als die Diskussionen, die um sie laufen, als die Diskurse von Herrn Schirmacher oder Botho Strauß.

Ein Ergebnis der Sinus Studie, die u.a. vom Bundesministerium für Familie in Auftrag gegeben wurde zeigt, dass die große Mehrheit der befragten Migranten sich in die Aufnahmegesellschaft einfügen will – ohne ihre kulturellen Wurzeln zu vergessen. Viele der jüngeren Befragten, der zweiten und dritten Generation haben ein bikulturelles Selbstbewusstsein und sehen Migrationshintergrund und ihre Mehrsprachigkeit als Bereicherung für sich und für die Gesellschaft.

Ich plädiere hier ganz im Sinne des libanesisch-französischen Schriftstellers Amin Maalouf in seinem Essay „Mörderische Identitäten“ für die Akzeptanz von zusammengesetzten Identitäten. Bei einem Kind türkischer Eltern, das in Stuttgart geboren wurde, mischen sich schwäbische, deutsche, europäische, westliche Einflüsse mit türkischen, asiatischen und islamischen Einflüssen. Hinzu kommen natürlich die ganz persönlichen Facetten, Erfahrungen in der Familie und die Entwicklungen im Laufe eines Menschenlebens. Zusammengesetzte Identitäten schließen widersprüchliche Zugehörigkeiten und Konflikte nicht aus. Warum sollte es in Deutschland im 21. Jahrhundert nicht möglich sein sich

in so einer Identität einzurichten? Warum ist es so schwierig in unserer Zeit Herrin oder Herr seiner Identität zu sein?

Wenn ich heute meinen fünfjährigen Sohn fragen würde, was er ist, als was er sich fühlt, dann würde er wahrscheinlich sagen, dass er sich als Deutzer fühlt, das ist der Kölner Stadtteil, wo er seit seiner Geburt lebt, wo er in den Kindergarten geht, wo seine Freunde leben und wo er jedes Jahr die Kamellen beim Karnevalszug einsammelt. Aber mein Sohn hat auch eine arabische Komponente in sich, er versteht diese Sprache, er feiert nicht wie seine Freunde Weihnachten, sondern bekommt seine Geschenke an anderen Festen. Ich weiß nicht wie er sich in 20 Jahren fühlen wird. Er wird auf jeden Fall eine zusammengesetzte Identität haben. Das ist klar. Es wird sehr stark auf die Gesellschaft ankommen in der er lebt, inwieweit er das ausleben kann und sich frei entfalten kann.

Amin Maalouf hat seinen Essay vor zehn Jahren geschrieben, unter dem Eindruck des Krieges in Bosnien und des Völkermordes in Ruanda. Aber er ist aktueller denn je. Maalouf schreibt, wenn sich die Menschen mit den zusammengesetzten Identitäten nicht zu ihren vielfältigen Zugehörigkeiten bekennen dürfen, wenn man unablässig von ihnen fordert, sich für eine Seite zu entscheiden, sie dazu drängt, sich in ihre angestammte Gemeinschaft einzugliedern, dann müssen wir uns mit Recht Sorgen machen über den Zustand der Welt.

Ich frage mich immer wieder: Warum diskutiert man nicht über und mit den Einwanderern als Bürger dieses Landes, mit ganz konkreten Rechten und Pflichten? Warum dreht sich die Debatte nicht um soziale und ökonomische Bedingungen, denen sie unterliegen? Gerne neigen die Meinungsführer zurzeit dazu die Debatte zu entpolitisieren und stattdessen auf der Ebene von Kultur und Religion zu diskutieren.

Wird Deutschland islamisch? Das ist die Frage, die Sie sich für die nächsten beiden Tage gestellt haben. Ich hoffe nicht, dass Deutschland islamisch wird. Nicht weil ich diese Religion schlecht oder gar bedrohlich finde, sondern, weil ich die Konstruktion einer islamischen Identität für sehr problematisch halte.

Die demographische Entwicklungen, die Zunahme der Menschen mit Migrantenhintergrund in Deutschland, egal ob sie einem islamischen oder einem christlichen orthodoxen oder atheistischen Umfeld entstammen, wird zunehmen.

Heute leben in Deutschland 82 Millionen Menschen. 15 Millionen davon haben einen Migrationshintergrund, das sind ungefähr 18,5 %. In einer Großstadt wie Köln haben ein Drittel der Einwohner einen nichtdeutschen Hintergrund.

So kritisch ich die gerade laufende Diskussion um islamische Identitäten in Deutschland sehe, bin ich doch insgesamt optimistisch. Ich denke zusammengesetzte Identitäten sind eine Realität und sie werden sich auch im Bewusstsein der Menschen durchsetzen. Die Institutionen in Deutschland werden sich über kurz oder lang umstellen. Spätestens dann, wenn deutsche Parteien unter Deutschen mit Migrantenhintergrund auf Stimmenfang gehen, wird sich der Diskurs ändern.